

Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D. 27, Magazinstr. 6/7 II — Fernsprecher: Kölnigstadt 1076
Postfachkonto Berlin 5386
Die Zeitung erscheint jeden Freitag

Bereinzelt seid Ihr nichts — Vereintigt alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Anzeigen die dreizehnbaltige Kleinseite 3 Mark, Arbeitsmarkt 1 Mark. Anzeigen, Besuchs- und Verbandsgelder sind an Herrn Otto Gehms, Berlin D. 27, Magazinstraße 6/7 II, zu richten.
Bezug nur durch die Post
Preis vierteljährlich 6 Mark und Bestellgeld

Zum Kampf um die Erhaltung der 46 stündigen Arbeitswoche.

Das Abkommen.

In dem Abkommen der für die Textilindustrie geschaffenen Arbeitsgemeinschaft vom 22. Januar 1919 wurde die tägliche regelmäßige Arbeitszeit auf 8 Stunden und Sonnabends auf 6 Stunden festgelegt. Dieses Abkommen ist von der Unternehmerorganisation gekündigt worden. Das Abkommen soll am 7. Februar nach Anschauung der Unternehmer ablaufen. In der Arbeitsgemeinschaft für die Textilindustrie haben erneut Verhandlungen stattgefunden, die zu einem Ergebnis nicht geführt haben. Die Unternehmer haben die Kündigung des Abkommens fernerzeit damit begründet, daß die unter Ziffer 7 des Abkommens zugrunde gelegten Voraussetzungen sich nicht erfüllt hätten und deshalb die Arbeitszeit auf 48 Stunden wöchentlich festgelegt werden müsse.

Ziffer 7 des Abkommens lautet:

Gelingt es im Friedensschlusse nicht, eine allgemeine Regelung der Arbeitszeit in der Textilindustrie der für Deutschland als Konkurrenten in Frage kommenden Kulturländer dahingehend zu erreichen, daß die Arbeitszeit der für Deutschland festgelegten angepaßt wird, so haben unverzüglich weitere Verhandlungen der zentralen Kommission für die Textilindustrie über eine den dann vorliegenden Verhältnissen entsprechende Festlegung der Arbeitszeit stattzufinden. Das als Ergebnis dieser Verhandlungen zu erwartende anderweitige Abkommen tritt in möglichst kurzer Frist an die Stelle der jetzt getroffenen Vereinbarung. Auf Einhaltung der unter Punkt 6 vorgeesehenen Kündigungsfrist wird für diesen Fall verzichtet.

Die Arbeitszeit in der Textilindustrie der für Deutschland als Konkurrenten in Frage kommenden Länder geht über 8 Stunden täglich nirgends hinaus. Die deutsche Textilindustrie nimmt, wenn man lediglich die Arbeitszeit in Betracht zieht, einen günstigeren Stand ein, als es vor dem Kriege der Fall war. Wir hatten in Deutschland den zehnstündigen Arbeitstag, während eine Reihe Konkurrenzländer noch 11 Stunden und länger arbeiteten. Gewiß, es gab auch Länder, die eine wesentlich kürzere Arbeitszeit als 10 Stunden schon damals hatten.

Wie steht es um die Konkurrenzfähigkeit?

Die Unternehmer sagen dann weiter, daß durch die Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles die deutsche Textilindustrie gegenüber der gleichen Industrie der Konkurrenzländer zu stark belastet sei, und daß dieses Manko nur durch eine Verlängerung der Arbeitszeit ausgeglichen werden könne. Die Unternehmer fassen in der Hauptsache die Gründe, die zur Kündigung der 46stündigen Arbeitswoche führten, in folgendem zusammen: Wiederaufbau der Wirtschaft, Steigerung der Produktion, Verbilligung der Produktion, Senkung der Warenpreise, höhere Verdienstmöglichkeit für die Arbeiter und endlich: weil die Arbeitszeit in anderen Berufen eine längere sei als in der Textilindustrie. Abgesehen von dem letzten Einwand, der jedenfalls der stichhaltigere ist, sind alle anderen als recht lächerlich zu bezeichnen. Es kann nie zu-

treffen, daß von einer zehnstündigen wöchentlichen Mehrarbeit das Wohl der Industrie abhängig sei. Zwei Stunden Mehrarbeit in der Woche üben auf die Konkurrenzfähigkeit, auf den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft so gut wie keinen Einfluß aus. Dieses wissen die Unternehmer genau so gut wie wir. Aber man muß doch so tun und doch letzten Endes einen Grund angeben. Ob die Gründe stichhaltig sind oder nicht, ist ja gleichgültig. Die von den Unternehmern ins Feld geführten Gründe können nur als Scheingründe gewertet werden, hinter denen sich schlimmere Absichten verborgen. Zunächst würden sich die Unternehmer mit zwei Stunden Mehrarbeit in der Woche zufrieden geben. Für später hält man dann weitergehende Forderungen bereit.

Die Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis!

Während der Verhandlungen hatten die Unternehmer ein Angebot gemacht, welches dahin geht, die ersten fünf Wochentage länger als acht Stunden zu arbeiten, damit die Wohlfahrt des freien Sonnabend-Nachmittags den Frauen erhalten bleibe.

Die Durchbrechung des achtstündigen Arbeitstages ist also das erstrebenswerte Ziel der Unternehmer.

Ist dieses erreicht, dann kann ja der Kampf für ein höher gestecktes Ziel weitergeführt werden, damit die Arbeiterchaft wieder in alte Abhängigkeit gezwungen wird. Bei den Verhandlungen in der Arbeitsgemeinschaft haben die Arbeitervertreter Vorschläge gemacht, um die Produktion, sei es durch Verbesserung der Technik, sei es durch Anwendung besserer Arbeitsmethoden, zu heben. Aber alles schlugen die Unternehmer in den Wind. Sie wollen ihr Opfer haben: den achtstündigen Arbeitstag; er soll der Arbeiterchaft geraubt werden. Gegen diesen Anschlag der Unternehmer muß die gesamte Arbeiterchaft Front machen. Nie und nimmer darf sich die Textilarbeiterchaft den Achtstundentag entreißen lassen. Um den Achtstundentag in der Textilindustrie zu beseitigen, haben die Unternehmer in jeder Richtung vorgegriffen. Der Herr Abgeordnete Gothein war der Sprecher derselben. Er hat bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit gegen den achtstündigen Arbeitstag in der Textilindustrie gewettert.

Die geschobenen Schieber.

Da in der Textilindustrie ein günstigeres Arbeitszeitabkommen bestanden hat als in anderen Industrien, so ist es selbstverständlich, daß das gesamte Unternehmertum wünscht, daß dieses Abkommen beseitigt wird. Die Textilindustriellen scheinen noch mehr die Geschobenen als die Schieber zu sein. Für die Textilindustrie liegt aber nicht der geringste Anlaß vor, die Arbeitszeit zu verlängern. Unsere Argumentation, daß mit der Verkürzung der Arbeitszeit in der Textilindustrie der Zeitverlust durch erhöhte Arbeitsleistung sich ausgleicht, hat sich vollkommen erfüllt.

Die deutsche Textilindustrie leistet heute in 46 Wochenarbeitsstunden nach Zeugnissen namhafter Industrieller mehr als früher in 56 bis 58 Wochenarbeitsstunden!

Nach einem Bericht der Unternehmer in Zittau heißt es:

Die Vorbereitungsabteilungen, die Spulerei, Zettlei und Schlichterei vermögen in der normalen Arbeitszeit den nötigen Kettenbedarf nicht herzustellen. Die Ursache hierin liegt nach dem Urteil der maßgebenden Stellen in dem Betrieb an der außerordentlich gestiegenen Arbeitsleistung der Weber, die heute in 46 Stunden ebensoviel, zum Teil mehr schaffen, als früher in 56 und 58 Stunden wöchentlich. Dr. Waibel, Aufsichtsrat in der Ruchener Süddeutschen Baumwollindustrie, erklärte, daß die Spinner in acht Stunden Arbeitszeit nicht nur dieselben Leistungen vollbringen als früher in zehn Stunden, sondern daß die Leistungen heute bei acht Stunden sogar höher sind. In ähnlichem Sinne äußerte sich der Direktor der Leipziger Wollkammerei. Angesichts dieser Tatsachen zu einer längeren Arbeitszeit zu kommen, die unproduktiver ist, müßte auch von den Unternehmern als heller Widsinn abgelehnt werden. Hauptaufgabe ist es für die deutsche Textilindustrie, sie derart einzurichten und auszubauen,

wie sie am produktivsten zu arbeiten in der Lage ist.

Der Wiederaufbau unserer Wirtschaft kann niemals von der langen Arbeitszeit abhängig gemacht werden, sondern lediglich davon, wie man die Produktion auf das höchste steigert, ohne bestimmte Urstoffe: Kohle, Antriebskraft unnütz zu verbrauchen. Bei der langen Arbeitszeit werden die Antriebsenergien in unnötiger Weise verbraucht. Die Produktion steht dann zu diesem Verbrauch in keinem richtigen Verhältnis. Aus diesem Grunde heraus kann unsere Organisation die Argumente der Arbeitgeber nicht anerkennen. Es kommt aber ferner noch in Betracht, daß

in der Textilindustrie 2/3 Arbeiterinnen beschäftigt

sind, darunter sehr viele verheiratete Frauen und ebenso Jugendliche. Im Interesse dieser Arbeiterinnen und Jugendlichen liegt es, die Arbeitszeit so kurz wie möglich zu gestalten. Wir selbst haben ein Interesse daran, die Industrie in ihren Leistungen auf der Höhe zu erhalten. Wie die Erfahrung gelehrt hat, sind die Unternehmer auf falschem Wege, wenn sie glauben, dieses durch eine Verlängerung der Arbeitszeit zu erreichen. Ferner ist noch zu beachten, daß ein großer Teil der Betriebe der Textilindustrie nicht voll beschäftigt ist. Es sind heute höchstens 50 bis 60 Proz. der Maschinen in Betrieb gesetzt. Auch für die nächste Zukunft dürfte sich dieser Zustand kaum ändern. Es liegt dies an der Beschaffung der Rohstoffe.

Tausende von Textilarbeitern und -arbeiterinnen sind noch arbeitslos.

Im Interesse dieser arbeitslosen Textilarbeiter und -arbeiterinnen können wir einer Verlängerung der Arbeitszeit nicht zustimmen. Wir verlangen deshalb mit Recht, daß die Arbeitslosen zunächst der Produktion zugeführt werden, und wir wünschen, daß die Produktion so weit eingeschränkt würde, daß alle arbeitslosen Textilarbeiter Unterkommen in den Betrieben fänden.

Die Textilindustriellen haben ungeheure Gewinne eingefekkt.

Dieses beweist, daß die deutsche Textilindustrie trotz des Friedensvertrages von Versailles, trotz aller schlimmen Verhältnisse, in die uns der Krieg hineingebracht hat, doch nicht

Unsere Betriebsrätehochschule.

Von Kurt Richter-Beipzig.

III.

Ueber die Stellung der Textilindustrie in der deutschen Volkswirtschaft haben sich bisher unsere Propetarien keine Kopfschmerzen gemacht. Wir hatten uns an den Gedanken, die mischaktive Industriearbeiterchaft zu sein, gewöhnt. Heute ist jeder Textilarbeiter nicht nur auf seine revolutionäre Organisation stolz, sondern er ist sich auch seiner Stellung im deutschen Wirtschaftsprozess bewußt. Dazu braucht er gar nicht geschult zu sein und zu wissen, welche Rolle die geschichtliche und geographische Entwicklung, die weltwirtschaftliche Grundlage in bezug auf Erzeugung, Absatz und Verbrauch spielen, was die Friedensentwicklung unserer Industrie hemmt. Er braucht die Schwierigkeiten der Rohstoffversorgung, die Bedingungen der Gestaltung der Fabrikation, die Einwirkung des Staates nicht zu kennen. Wer aber nicht bloß Holz auf seine Organisation ist, sondern als Betriebsrat an der Hebung unserer Industrie in der künftigen Wirtschaft mitwirken will, muß schon im kapitalistischen Staat seine Kenntnisse und Forschungen zum Nutzen der neuen Wirtschaftsreform und im Interesse der Arbeiterklasse erweitern. An dem Stand der Kriegs- und Uebergangswirtschaft können wir die ausgezeichnete Anpassungsfähigkeit unserer Industrie ersehen. Durch Prüfung unserer Industrie im Ausland können wir die Wettbewerbsverhältnisse des In- und Auslandes prüfen und die Schieber und Wucherer erfolgreich bekämpfen.

Alle diese und hundert andere Fragen, welche nur zum Wohle der Arbeiterchaft studiert und untersucht werden, sind unerlässliche Voraussetzungen einer Sozialisierung. — Steinig und mit Dornen besteckt ist dieser Weg! Und da hilft kein Schlag durch den gordischen Knoten! Das Kapital steht unsere bewußte Arbeit zum Sozialismus, deshalb gründet es Kiesenunternehmen. Der berühmte Satz von August Bebel trifft heute nicht mehr bloß auf die Mittelständler und Kleinfabrikanten, sondern nunmehr auch auf die kleinen Aktiengesellschaften zu.

Einer enteignet den anderen Kapitalisten. Der Arbeiter soll mit Gewinnbeteiligung gefördert werden. Alles weiter nichts als Schutzwall gegen die fortschreitende Reife der Arbeiterklasse. Aber wir halten es mit Marx, bleiben fest auf unserem Boden stehen und lassen unsere Wissenschaft nicht zugrunde gehen.

Die Vorlesungen über Kraft- und Wärmewirtschaft, Grundzüge der Textilindustrie und Grundzüge einer wissenschaftlichen Betriebsführung haben uns reale Mittel in die Hand gegeben, die Propo-

gierung der Produktionskontrolle entscheidend mit zu beeinflussen. Soweit es in diesem Zusammenhang möglich ist, soll darüber folgendes gesagt sein:

So glänzend und hinreißend die Revolution vom Jahre 1918 die Gehirne der Menschheit, besonders der Arbeiterchaft, beeinflusst, so nachteilig treten auch die Fehler einer solchen Umwälzung in Erscheinung. Während der geschulte und im gewerkschaftlichen Kampfe erzogene Arbeiter erkennt, wie sehr Wirtschaft und Politik, organisatorische Kleinarbeit und revolutionärer Sturm und Drang einander bedingen, neigt der durch die Revolution zur Arbeiterbewegung gedrängte Teil der Arbeiterchaft, voll von Ungeduld, dazu, gleich zu den letzten, äußersten Zielen zu gelangen, ohne sich Zeit zur Vorbereitung zu nehmen. Da dem radikalen und kühnen Handeln kein radikales und kühnes Denken vorausgeht, wollen sie voll Eifer die Festung des Staates nach revolutionärem Plan erstürmen und verläumen dabei die organisatorische Vorbereitung der Festungsbelagerung. Dabei vergessen sie jede Forderung der realen Verhältnisse; diese führen wiederum zu leichten und übereilten Schlüssen, auf Grund deren mit unzureichendem Material, bestehend aus Formeln, Schlagworten und Einzelfällen, die Wirtschaft umgestempelt werden soll.

Wir Betriebsräte, die wir diese Krankheit mehr oder weniger alle durchgemacht haben, müssen uns nun endlich mal davon befreien. Eine willkommene Gelegenheit, zu zeigen, inwieweit wir die heutige Produktionsweise verstehen und inwieweit unser Verständnis für neue Wirtschaftsformung geschärft ist, bietet uns die Produktionskontrolle. Zwei Lehren wollen wir aus der Kontrolle der Gütererzeugung schöpfen. Einmal müssen wir dem Unternehmer bei jeder Gelegenheit den Nachweis der planlosen und zum Teil auch unproduktiven Erzeugung von Gegenständen erbringen, und zum anderen müssen wir durch unser Verständnis beweisen, daß die von uns erstrebte wirtschaftliche Umwälzung die Ausschaltung von Millionen unproduktiver Arbeiter zum Ziele hat. Die gegenwärtigen Eigentümer der Produktionsmittel haben sich eine besondere Wissenschaft gegründet, welche das „An-den-Mann-bringen“ der Ware zum Zwecke hat.

Die Wissenschaft ist die Reklame. Hier stoßen wir auf eines der größten unproduktiven Arbeitsgebiete. Hand- und Kopfarbeiter, unter den letzteren Leute mit ausgezeichneten künstlerischen und schriftstellerischen Fähigkeiten, stehen im Dienste der offenen und versteckten Reklame. Während die versteckte Reklame in mehr oder weniger ekelhafter Form zu uns von der Bühne, dem Nebnerpult oder aus den Zeitungsredaktionen spricht, schreit und blökt uns die öffentliche Reklame aus den Inseraten, von den Plakataufhängen, von den Wänden, Wagen und Aufzügen, aus den Schaufenstern und Zei-

tungsbeilagen, durch den Kinematographen und die Briefkastenklappe an. Wie der Wanderer in einer Sumpfggend von den Fliegen und Mücken umschwärmt und belästigt wird, so geht es dem Konsumenten bei der Deckung seines Bedarfs an dem notwendigen Lebensgütern. Und man muß sagen, es liegt System in der Reklame. Es wird von dem gerissenen Kaufmann nicht ziel- und planlos, wie bei der Herstellung der Gegenstände, Reklame gemacht, sondern er verfolgt dabei eine ganz bestimmte Organisation. Der Verkäufer sucht sich für ein bestimmtes Publikum eine geeignete Art der Reklame aus. Dabei geht die Reklametchnik so systematisch und planmäßig vor, daß der Erfolg auf Grund der Erfahrungen vorausberechnet werden kann. Wenn man sieht, wie sich die Reklamedie bei ihren Anordnungen bestimmte Reklamedittel für einen begrenzten Bevölkerungsteil auszuwählen, die Jahreszeiten und die Ereignisse politischer, religiöser und wirtschaftlicher Natur auszuwählen verstehen, kann man den feinen durchdrachten Reklamediezug ohne weiteres erkennen. Ein feiner Beobachter der Reklame kann aus der Art sofort erkennen, auf welche Kreise das Quasittel wirken soll. Der stille Beobachter der Reklameorganisation ist sich schon längst darüber klar, daß bei Anwendung einer so planvollendeten Technik auf die Wirtschaft die Deckung des Bedarfs der Gesellschaft gesunde Verhältnisse entwickeln würde. Ein weiteres Heer der unproduktiven Arbeiter und zugleich Warenvertreuer ist der Handel mit seinen Organisationen. Die Industrie tritt heute mit den Konsumenten durch eine solche Wucht von Zwischenstellen in Verbindung, daß eine Ausschaltung unproduktiver Stellen dringend notwendig ist. Die Schwierigkeiten, die sich uns hier entgegenstemmen, erscheinen fast als unüberwindlich.

Hier erwacht uns Betriebsräten ein großes aber dankbares Feld der Arbeit. Doch auf diese Art Produktionskontrolle im weiteren Sinne will ich hier nicht eingehen, sondern mich mehr mit den entsprechenden Maßnahmen, die wir in den Betrieben zu verfolgen haben, beschäftigen. Da interessiert uns zunächst einmal der Boden, auf dem die Fabrik steht. Neben der Gesamtgröße des Areals gilt es festzustellen, wieviel davon bebaut ist und noch bebaut werden kann. Auch die Gebäude werden uns interessieren, da wir sie später in einem anderen Gebiete unserer Tätigkeit wiederfinden. Bei den unbebauten Flächen werden wir zu erforschen haben, ob sie Spekulationszwecken dienen oder brach und unbenuzt daliegen. Den großen Direktorengärten und Landstücken, welche Selbstzweckzwecken dienen, ist besondere Aufmerksamkeit nach der Richtung hin zuzuschenten, inwieweit sie im Interesse der Allgemeinheit umgestaltet werden können. Dabei ist eigener und fremder Besitz auf ein und demselben Grundstück zu unterscheiden.

1. Mf. versprochen wurde, damit sie aus dem Verbande wieder austreten sollen. Es wird nun Aufgabe der Organisation sein, etwas mehr Licht unter die Arbeiterhaft in dem finsternen Dngloen zu tragen. Nach geschäftlichen Arbeiten und Wahl der Ortsverwaltung schloß Kollege Wüde die Versammlung.

Obau. Eine stark besuchte Mitgliederversammlung fand am 14. Januar hier statt. Zu Punkt 1: Kündigung des Abkommens der 46stündigen Arbeitswoche, referierte Geschäftsführer Richter (Neugersdorf). Die organisierte Arbeiterschaft habe alle Veranlassung, dieses Abkommen auf den Achtstundentag und den freien Sonnabendnachmittag abzuwehren. Eine im Sinne des Referats abgefaßte Resolution fand einstimmige Annahme. Ebenso ein Antrag des Kollegen Uberschlag: Der Zentralvorstand wird ersucht, zur Zeit der Einbringung des Entwurfs eines Gesetzes über die Regelung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter, der eine Verkürzung der gegenwärtigen Arbeitszeit vorsieht, eine Protestbewegung durch das ganze Reich in die Wege zu leiten. Die Abrechnung von 4. Quartal ergab ein günstiges Bild. — Die Neuwahlen gingen glatt vonstatten. Unter Berücksichtigung wurde vor allem gerügt, daß bei der Firma S. Wölle, Eibau, noch Ausharbeiter vorhanden seien, die den Weg zu einer Organisation, trotz Aufforderung der Kollegen, noch nicht gefunden hätten.

Georgswalde-Filippdorf. Die Ortsgruppe Georgswalde-Filippdorf der Filiale Neugersdorf hielt am 14. Januar in Georgswalde ihre Mitgliederversammlung ab. An Stelle des verhinderten Kollegen Heinrich Richter war Kollege Paul Jung erschienen, welcher ein Referat über die Kündigung der 46stündigen Arbeitswoche durch den Arbeitgeberverband hielt. Durch die Aufgabe der 46-Stundenwoche ginge uns der freie Sonnabendnachmittag verloren; das könne sich die Arbeiterschaft nicht bieten lassen. Eine diesbezügliche Resolution fand einstimmige Annahme. Dann ging's zu den Wahlen über. Nach der Kassenabrechnung wurden noch verschiedene Anfragen über Arbeits- und Tarifangelegenheiten vom Kollegen Paul Jung in seinem Schlußwort gebührend beantwortet.

Glauchau. Sonntag, den 9. Januar, fand unsere Generalversammlung statt. Kollege Bruner erstattete den Jahresbericht. Nach ihm hat der Verband ein außerordentlich arbeitsreiches Jahr hinter sich. Am Schlusse des Jahres zählte die hiesige Filiale 4281 Mitglieder, gegen 3079 im Vorjahre. 9 Mitgliederversammlungen, 15 Vorstandssitzungen, 36 Betriebsratsitzungen, 29 Branchenversammlungen, 16 andere Sitzungen und Kongresse und 55 Verhandlungen mit Unternehmern wurden abgehalten. Hieraus ergibt sich, welche Unmenge Arbeit geleistet worden ist. Eine Anzahl Unternehmer mußten wegen Nichterhaltens von Tarifen vor dem Gewerbegericht verklagt, gegen einen Teil davon die Zwangsvollstreckung beantragt werden. Sämtliche Tarife unterlagen einer mehrmaligen Revision. Bei den hierauf folgenden Wahlen wurde Kollege Krause als Vorsitzender wieder- und Kollege Bruno Köhler als Stellvertreter neugewählt.

Görlitz. Unsere am 15. Januar abgehaltene Jahresgeneralversammlung war nicht so gut besucht, wie wir es im Laufe des Jahres gewohnt waren. Geschäftsführer Mathies gab den Geschäfts- und Kassenbericht. — Auf die zu Weihnachten in den Betrieben zirkulierten Sammellisten wurde die Summe von 1060,60 Mark gezeichnet. Diese Summe wurde zum Weihnachtsfeste an 38 arbeitslose und durch sonstige Verhältnisse in Not geratene Mitglieder verteilt. — Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. — Nach Erstattung des Kartellberichts durch den Vorsitzenden, Kollegen Pahlst, und Erledigung des Punktes „Verschiedenes“ wurde die Versammlung geschlossen.

Greiffenberg i. Schl. Die am 11. Januar abgehaltene Mitgliederversammlung erfreute sich eines guten Besuchs, so daß sich viele mit einem Stehplatz begnügen mußten. Geschäftsführer Kollege Kutschan hielt einen Vortrag über „Rückblicke und Ausblicke“. Er ermahnte die Kollegenschaft, treu wie bisher zur Organisation zu stehen und alles Mögliche zu ihrer Stärkung zu tun. Die Aussprache war eine recht lebhaft.

Obau. Die Generalversammlung war besucht von 24 Delegierten, 16 Betriebsratsmitgliedern und 9 Verbandsfunktionären. Die Tagesordnung umfaßte 7 Punkte: 1. Geschäftsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Wahl eines 2. Geschäftsführers, 4. Der Neuaufbau unseres Organisationsstatuts für die Filiale Obau, 5. Anträge, 6. Stellungnahme zur 46stündigen Arbeitswoche, 7. Verschiedenes. Der Geschäftsbericht ließ erkennen, daß auch im verflossenen Jahre gut gearbeitet worden ist und daß die Arbeit allenthalben von Erfolg begleitet war. Mit Anfang dieses Jahres sind 8 neue Ortschaften der Zahlstelle Obau angegeschlossen worden. Der Mitgliederbestand beläuft sich nunmehr auf 2700. Der Vortragende des Geschäftsberichts, Geschäftsführer Adler, sprach die Hoffnung aus, daß der Zusammenschluß dieser Ortschaften mit Obau bedeutungsvoll für die Organisation sein wird. Der Kassenbericht ließ erkennen, daß sich die finanziellen Verhältnisse der Zahlstelle Obau in diesem Jahre bedeutend gebessert haben. Der 3. Punkt, Wahl eines 2. Geschäftsführers, ergibt die Wahl des Kollegen Paul Golbs-Berlin. — 4. Mit dem vorgelegten Organisationsstatut war man im großen und ganzen einverstanden. Nur zwei Punkte zeigten eine äußerst rege Aussprache. Als Abschluß dieser Aussprache wurde als 1. ein Antrag angenommen, daß als Delegierter zur Filialgeneralversammlung gewählt werden kann, wer 52 Beitragsmarken unseres Verbandes geklebt hat; 2. wurde festgelegt, daß auf 100 Mitglieder ein Delegierter entfällt, auf jedes angefangene 100 ein weiterer Delegierter. — 5. Zu diesem Punkte wurde beschlossen, daß der Lokalzuschlag vom 1. April an von 30 auf 50 Pf. erhöht werde. — 6. Nach kurzer Aussprache, welche ergab, daß sich alle Redner darin einig waren, daß die 46stündige Arbeitswoche unter allen Umständen beibehalten werden müsse, wurde eine Resolution einstimmig angenommen, welche in ihrer Hauptfahne besagt, daß, solange der Kampf um die 46stündige Arbeitszeit nicht entschieden sei, jedes Entgegenkommen an die Unternehmer in bezug auf Ueberstunden oder Einführung des Zweifelhäftens entschieden abzulehnen ist. Sie besagt ferner, daß die gegenwärtige Arbeitszeit als die Höchstleistung betrachtet werden muß, die der Textilarbeiter unter den heutigen Verhältnissen zugemutet werden kann. Wenn die Produktion gesteigert werden soll, so sollten die leertehenden Maschinen in Gang gebracht und alte, der Neuzeit nicht mehr entsprechende durch neue ersetzt werden. Die Textilarbeiter erwarten, daß alle gewerkschaftlichen Mittel angewandt werden, um die 46stündige Arbeitswoche zu erhalten. — 7. Unter Berücksichtigung kamen noch einige interne Angelegenheiten zur Sprache.

Maldow i. Mecklg. Am 7. Januar hielt die hiesige Ortsverwaltung ihre Generalversammlung ab. Die Versammlung ehrte das Ableben Regens durch Erheben von den Sihen. Kassierer Richter gab den Kassenbericht. Der Vorsitzende Mallow gab sodann einen Ueberblick über die Verbandsbewegung seit Bestehen der hiesigen Ortsverwaltung. Nach der Neuwahl des Vorstandes erstattete er noch einen Bericht von der letzten Kartellitzung.

Meißen. Die Gruppe Meißen der Filiale Dresden hielt am 11. Januar ihre Jahresversammlung ab. Kollege Sachsenweger berichtete über die in der Filiale abgehaltenen Veranstaltungen und entrollte ein Bild von der Tätigkeit der Angestellten unserer Filiale im Berichtsjahr. Darauf berichtete Kollege Seliger über das Kassenwesen und über die Mitgliederbewegung der Filiale Dresden. Kollege Randler gab den Gruppenbericht. Die Zahl der Mitglieder stieg im Jahre 1920 von 500 auf über 900. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt.

Nürnberg. Am 9. Januar fand im „Historischen Hof“ unsere ordentliche Generalversammlung statt. Den Bericht des Vorstandes gab der Vorsitzende, Kollege Stöhr, in sehr ausführlicher Weise. Er betonte hauptsächlich, daß bei der immerwährend steigenden Teuerung sich immer wieder neue Tarifabschlüsse und Lohnforde-

rungen notwendig machten und dadurch wiederum im vergangenen Jahre ein großes Stück Arbeit zu leisten war. Den Kassenbericht gab der Kassierer, Kollege Ernst. Den Kartellbericht gab Kollege Stöhr. Zu demselben fand eine längere Debatte über die Durchbrechung des Achtstundentages statt. Die meisten Diskussionsredner äußerten sich dahin, daß der Achtstundentag nicht durchbrochen werden solle. Dann fanden die Wahlen der Verwaltung statt. Erneut wurde die Verschmelzung mit Fürth beantragt, doch noch nicht beschlossen.

Oberderwitz. Am 13. Januar fand hier eine Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Paul Jung-Neugersdorf für die Erhaltung der 46stündigen Arbeitswoche sprach. In seinem Sinne wurde resoliert.

Osch. Am 7. Januar fand eine nur mäßig besuchte Generalversammlung unserer Filiale statt. Nach dem Jahresbericht war die Tätigkeit eine rege. Ende November 1920 traten geschlossen unserer Organisation bei die Arbeiterinnen der Firma „Westfälische Haarindustrie, Jschöllau“. Hoffentlich gelingt es der Gauleitung, diesen Kolleginnen sobald als möglich der Zeit entsprechende Lohnverhältnisse zu schaffen. Nach dem Kassenbericht vom 4. Quartal wurde die Verwaltung fast einstimmig wiedergewählt. Nach der Wahl der Delegierten für den Ortsauschuß entspann sich eine lebhaft Debatte über die bisherige Tätigkeit des Erwerbslosenfürsorgeauschusses. Von unserer Seite wurde für die Neuwahl des Ausschusses ein Kollege vorgeschlagen. Mit der Ermahnung an alle Mitglieder, im neuen Jahre ihr Bestes zur Stärkung der Organisation zu tun, wurde die Versammlung geschlossen.

Wurzen. In der Generalversammlung vom 5. Januar gab nach dem Kassenbericht Kollege Scheunert eine Uebersicht über die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit. Im großen ganzen können wir mit den Errungenschaften zufrieden sein. Die bei der Uebernahme der Filiale vom alten Vorstande vorhandene Mitgliederzahl von ungefähr 120 stieg während des Jahres auf 75 männliche und 273 weibliche, zusammen 348. Wir hatten diese Zunahmen in erster Linie dem Zustandekommen eines Tarifvertrags auch bei unserer Firma zu verdanken. Die Ortszuschläge wurden auf 70 Pf. festgesetzt.

Literatur.

„Der Firm“. Sozialistische Rundschau über das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben. Folgende bemerkenswerte Artikel haben wir aus dem Inhalt des neuesten Heftes des 2. Jahrganges hervorgeholt: Carl Legien (Weiter); Wilhelm Janison: Vorkurs auf den Zukunftsaft (Ein Wort über Sozialversicherung); Paul Benisch: Laßt die Toten ihre Toten begraben; M. Smilg-Benario: Japan und Amerika in Ostasien; Jakob Duar: Schatenspiele VIII Marj Maurenbrecher; Robert Albert: Bei Tschechen und Slowaken II; Dr. John Schitowstj: Defregger. Bilde vom Firm: Münchener Brief; Bethmann Hollweg und die Sozialdemokratie; Poincaré und Lehmann-Rühbust; Der taufmännische Schneider; Der undichte Wasserarm; Bilder: Hohenzollern-Empfang; Adolph Hoffmanns Wortspiele. Zeitungsport. Der Bibliothekar.

„Der Firm“ erscheint halbmönatlich und ist durch alle Buchhandlungen, alle Postanstalten oder direkt vom Verlag: „Der Firm“, Berlin W. 57, zu beziehen. Abonnementpreis: vierteljährlich (6 Hefte) 5,50 Mk.; bei Zustellung durch den Verlag 20 Pf. für Porto pro Heft extra; Einzelheft 1,20 Mk.; Probenummern kostenlos.

Briefkasten.

Neuen. Fragen Sie Geschäftsstelle Apolda an; inserieren dürfte zwecklos sein.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 30. Januar, ist der 4. Wochenbeitrag fällig.

Achtung! Arbeitslozenzählung!

Stichtag der Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählung dieses Monats ist Sonnabend, den 29. Januar. An diesem Tage ist die graue Karte sorgfältig auszufüllen und mit 30 Pf. frankiert sofort an die Zentrale einzusenden. Ganz besonders weisen wir noch auf die Spalten für Kurzarbeiter auf der Adressseite der Karte hin. — Falls die eine oder andere Filiale die am 13. Januar d. J. versandten Meldefarben nicht erhalten haben sollte, ist die Zentrale sofort zu benachrichtigen.

Geschäftsführer und Hilfsarbeiter gesucht. Für die Filiale Jüda in Hessen, Schäfers i. Westf.,

Waldkirch i. Baden unseres Verbandes wird je ein Geschäftsführer, für die Filiale Großschönau i. S. ein Hilfsarbeiter für den Innendienst, und für das Zentralbureau ein Hilfsarbeiter für die statistische Abteilung, wo gutes Rechnen und Zahlen-schreiben Voraussetzung ist, gesucht.

Mit dem Verbandsleben vertraute und für den Posten befähigte Kollegen und Kolleginnen wollen sich mit einem selbstverfaßten und (handschriftlich) selbst geschriebenen Aufsatz über die Aufgaben eines Geschäftsführers bzw. Hilfsarbeiters und mit schriftlichen mit dem Kennwort „Bewerbung“ versehenen Bewerbungen bis zum 13. Februar d. J. wenden an den Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Berlin O. 27, Magazinstraße 6/7. Bedingung ist: Mindestens dreijährige Mitgliedschaft und während dieser volle Beitragsleistung. Angabe

der Beitragsklasse sowie des parteipolitischen Organisationsstandes. Zeugnisse u. dgl. wolle man nur in Abschrift beilegen. Gehalt nach den Beschlüssen des Beirats vom 8. bis 10. Dezember 1920. Das erste Amtsjahr ist Probejahr, währenddessen beiderseitig die wählige Kündigung zulässig ist. Der Vorstand.

Adressenänderungen.

- Gau Hannover. Bielefeld. Briefe an den Geschäftsführer H. Bierwirth, Marktstr. 8. K: Peter Rißner, Geschäftsführer, Marktstr. 8. Delmenhorst V: Georg Schömer, Syter Str. 28. Elmshorn V: Hermann Ritz, Peterstr. 4. Neumünster. K: Wilhelm Ritter, Geschäftsführer, Fabrikstraße 32. Gau Cassel. Apolda. V: Adolf Graubaum, Karl-Auguststraße 22. K: Karl Blah, Geschäftsführer, Heidenberg 20. Briefe an den Geschäftsführer R. Gutberlet, Heidenberg 20. Herolz. K: B. Flach. Gau Düsseldorf. Bockolt. V: Theodor Biermann, Blücherstraße 40. K und Geschäftsführer: G. Krüger, Westend 24. Briefe an diesen. Tel. Nr. 145. Grefeld. V: H. Schlüntes, Gelbernsche Str. 182. Wipperfurth. V und R: Karl Röll, Wipperfurth, Engelberstr. 1. Gau Stuttgart. Balingen. K: Friedrich Röpfer, Freihsf. Emmendingen. K: Josef Kaiser, Schwarzwaldr. 10. Görrach. V: Johann Köberich, Palmstr. 9. Ludwigshafen-Mannheim. V: Alfred Niebel, Geschäftsführer, Ludwigshafen a. Rhein, Wittelsbacher Str. 34. Briefe an diesen. K: Georg Köschmann, Geschäftsführer, Ludwigshafen a. Rh., Wittelsbacher Str. 34. Sandhofen. V: Gustav Sauermann, Mannheim-Sandhofen, Kolonie 49. Unterlauchringen. V: Josef Eckert, Unterlauchringen, Post Oberlauchringen i. B., Unteres Rothhaus. Waldkirch. V: Eaver Kösch, Engelstr. 14. K: Josef Behrle, Quersfr. 3. Waldshut. K: G. Schiebel, Wallstr. 40. Zweibrücken. V: A. Kreuzberger, Hauptstr. 49. Gau Augsburg. Burgau. V: Alois Kaltenecker, Augsburg Str. 304. Briefe an diesen. K: Josef Fischer, Tellerstr. 364. Gau Dresden. Burgstädt. V: Otto Winkler, Geschäftsführer, Silberstr. 35. K: Karl Lindner, Geschäftsführer, Silberstr. 35. Jahnsdorf-Neutirchen. V: Otto Schulze, Jahnsdorf i. Erzgeb., Chemnitzer Str. 73. Regischa. V: Richard Hofmann, Mylau i. B., Braustraße 4. Riesa. K: Johann Wenig, Weida b. Riesa, Hauptstr. 16. Weichselburg. V: Hermann Kühne, Hohe Straße. Gau Liegnitz. Grünberg i. Schl. V: Karl Lindner, Geschäftsführer, Holzmarktstr. 23. Briefe an diesen. K: Robert Irmler, Geschäftsführer, Holzmarktstr. 23.

Redaktionschluß für die nächste Nummer Sonnabend, den 29. Januar.

Verlag: Karl Göttsch in Gollenberg-Alt-Glienide. — Verantwortlich für alle selbständigen Artikel Hugo Dreßel in Berlin, für alles andere Paul Wagener in Berlin. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.

Sagan. V: Josef Rieger, Geschäftsführer, Fischendorfer Straße 25. Briefe an diesen. K: Rudolf Tschiedel, Geschäftsführer, Fischendorfer Str. 25. Gau Berlin. L u d e n w a l d e. V: Oskar Schneider, Treuenbriegerer Str. 133. S p r e m b e r g. V: Otto Schuster, Luisenstr. 20.

Totenliste.

- Gestorbene Mitglieder. Elberfeld. Richard Wirth, Fabrikarbeiter, 37 J. Herm. Schaar-schmidt, Bäumer, 68 J. Otto Bogeljang, Wiegkammergehilfe, 56 J. Julie Rittinghaus, Seidenwinderin, 84 J. Otto Hüßen, Fabrikarbeiter, 27 J. Otto von der Heide, Riemenmacher, 44 J. Hedwig Ries, Spulerin, 19 J. Emmy Bernhardt, Riemenmacherin, 28 J. Emil Grosch, Stückfärber, 39 J. Eise Kramer, Spulerin, 21 J. Emil Berg-höfer, Strangfärber, 46 J. Fritz Schröder, Appreteur, 62 J. Greiz. Christian Jahn, Weber, 51 J. Aurbachthal, Lungenentzündg. Marie verm. Funke, Weberin, 60 J. Anna Klose, Garnausgeberin, 55 J., Gehirn-erweidung. Groß-Schönau. Bertha Reinisch, Waltersdorf, 38 J., Magen-krankheit. Auguste Gullich, Wal-tersdorf, 64 J., Herzschlag. Guben. Elisabeth Bannusch, 39 J. Hamburg. Otto Jahn, Arbeiter, 25 J., Gasvergiftung. Henry Fritz, Segelmacher, 45 J., Unfall. Hamburg (Bez. Harburg). Karl Banjemer, Reepschläger, 70 J., Lungenentzündung. Heidenheim a. Brenz. Katharina Maier, 18 J., Blinddarmentzündung. Karoline Theilacker, 60 Jahre, Blutvergiftung. Hersfeld. Johannes Haspenflug, Reichsherer, 38 J., Darmleiden. Katharina Schmidt, Weberin, 19 J., Herzkrankheit. Koffbus. Albert Reich, 52 J., Venenentzündung. Cobberitz. Peter Reimes, Weber, 70 J., Krebs. Mannheim-Ludwigshafen (Ortsgruppe Speyer). Katharina Ritter, 37 J., Mutterkrebs. Neumünster. Joachim Christian Koff, 67 J., Herzschlag. Oppeln. Marie Krupop, 30 J., Lungentuberkulose. Werdau. Otto Weber, 55 J., Lungenentzündung. Erna Krö-ner, 22 J., Grippe. Zschopau. Billi Bläser, Ditters-dorf, 26 J. Ernst Schreiber, Weißbach, 23 J., Rippenfellent-zündung. Helene Göthel, Gor-nau, 23 J., Operationsfolgen. Ehre ihrem Andenken.

Zusammenkünfte.

- Mitgliederversammlungen. Kiel. Sonnabend, 5. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“. Celsnig. Donnerstag, 10. Fe-bruar, 1/8 Uhr, im Restaurant „Neue Sorge“. Neustadt a. d. Orla. Freitag, 4. Februar, abends 8 Uhr, im „Waldschlößchen“. Wittstock a. d. Dofse. Montag, 7. Februar, abends 7 1/2 Uhr, bei Löbermann, Brißwalder Dorfstadt.

Teilschuldverschreibungen der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg. Jederzeit erhältlich in Stücken zu 500, 1000, 5000 und 10000 Mark. Verzinsung im Jahr 5 1/2 %. Gedruckte Bedingungen sind in allen Consumvereinen zu haben oder abzufordern bei der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg 1, Besenbinderhof 52.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.

zu verschleppen, immer wieder anwenden. Es wurde gefordert, daß die Gauleitung Schritte unternehmen soll, um sobald wie möglich die Unternehmer an den Verhandlungstisch zu bringen.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heute, 16. Januar 1921, in Bayreuth tagende Konferenz der Betriebsräte aus der Textilindustrie Nordbayerns nimmt mit Entrüstung Kenntnis, daß die Arbeitgeber Nordbayerns ihre altgewohnte Taktik, die Lohnverhandlungen zu verschleppen, anscheinend nicht unterlassen können.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung war Kollege Schulze-Berlin von der Betriebsräteabteilung erschienen. In seinem von sachlichen und befriedigenden Grundfragen geleiteten Referat behandelte er: „Die Rechte und Pflichten der Betriebsräte“.

„Die praktischen Erfahrungen mit dem Betriebsrätegesetz haben gezeigt, daß das Gesetz mit großen Mängeln belastet ist. Gegenüber dem früheren bayerischen Betriebsrätegesetz ist in manchen Punkten eine Verschlechterung eingetreten.

Es steht fest, daß der größte Teil der Unternehmer den Betriebsräten feindlich gegenübersteht. (Dazu gehören auch die Bayreuther! D. B.) Durch Schiedsgerichtsurteile wies der Referent nach, daß die Unternehmer den Kampf gegen das Gesetz aufgenommen haben.

Kollege Deffner schloß hierauf die Konferenz und stellte fest, daß mit ihr wieder ein Schritt vorwärts gemacht worden ist.

Zur Notlage des Vogtlandes.

Man schreibt uns: Vor drei bis vier Jahren das Vogtland mit seinen ausgedehnten Ortschaften durchwanderte, hörte fast in allen Hütten den Beschluß oder die Stimmmaschine klappern.

Nicht nur vom frühen Morgen bis zum späten Abend wurde gearbeitet, sondern sogar ganze Nächte hindurch, und dies vom Mann nicht allein, sondern von der ganzen Familie bis zum jüngsten Kinde, welches kaum laufen konnte.

Die Verleger und Fabrikanten nutzten diese Situation aus, indem sie die Arbeiter immer mehr in die Waldhöfe verlegten, waren doch dort die Arbeiter gefügiger und williger! Sa, es wurde sogar den Arbeitern seitens der Fabrikanten Geld vorgeschossen zur Anschaffung von Maschinen und dergleichen, um dadurch ihre Abhängigkeit immer mehr zu vertiefen.

Erst in den letzten Jahren wurde es in dieser Beziehung etwas besser, leider war es schon zu spät. Zwar liefen die Aufträge vom Ausland infolge des niedrigen Arbeitslohnes noch reichlich ein — aber sehr bald war der Weltmarkt überschwemmt.

Der Krieg diese einst so blühende Industrie ganz zerstörte. Denn daß diese Industrie wieder einmal hochkommen soll in der kapitalistischen Ära, glaubt kein Mensch, der etwas wirtschaftliche Einsicht hat.

Deshalb ist auch die Lage des Vogtlandes schlimmer als die irgendeines Gebiets in Deutschland; in keinem Landstrich ist die Arbeitslosigkeit so groß wie dort.

Aus der französischen Textilarbeiterföderation.

Der Beirat der Textilarbeiterföderation Frankreichs hat in der Arbeitsbörse in Paris seine erste Sitzung in diesem Jahre abgehalten. Nach dem Rechenschafts- und Kassenericht hat er lange, doch in verbindlicher Form, über die gewerkschaftliche Disziplin verhandelt.

Die Entschlieung zur gewerkschaftlichen Disziplin lautet: Der Beirat, nachdem er Kenntnis genommen hat von den Handlungen der Minderheitler, die sie begingen ungeachtet der Entscheidungen des Gewerkschaftskongresses, erachtet es für angebracht, dagegen Stellung zu nehmen.

In Erwägung, daß die Minderheitler auf ihren verschiedenen Kongressen ihren Anschluß an die Dritte Internationale in Moskau beschloffen haben und daß sie weiter beschloffen haben, Föderationsausschüsse und Kreisvereinigungen zu bilden, welche Ausschüsse durch

Die Wirkung der Verkürzung der Arbeitszeit im Jahre 1874 in England zeigte sich in der Steigerung der Produktion von 650 870 000 Pfund Baumwollgewebe im Jahre 1861 auf 993 540 000 Pfund Baumwollgewebe im Jahre 1881; in der Steigerung der Leistung pro Arbeiter von 3206 Pfund im Jahre 1861 auf 4039 Pfund im Jahre 1880; in der Senkung der Kosten der Arbeit von 2,9 Pence im Jahre 1861 auf 2,3 Pence im Jahre 1880 und in der Steigerung des durchschnittlichen Jahreseinkommens der Arbeiter von 39 Pfund Sterling 15 Schilling im Jahre 1861 auf 39 Pfund Sterling im Jahre 1880.

einen Zentralausschuß vereinigt sein werden, also eine Art Minderheitsgewerkschaftsvereinigung, erklärt der Beirat, daß diese eingeleitete Aktion ein Werk der Spaltung der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung und der Arbeiterbewegung überhaupt darstellt, das um so besser charakterisiert wird, als es begleitet ist von der Bildung von Zellen in den Gewerkschaften, die beauftragt sind, die Spaltung der Organisationen vorzubereiten.

In weiterer Erwägung, daß dieses Unternehmen der Auseinanderorganisation, der Auflösung und des Säens von Mißtrauen im Schoße der Gewerkschaften nicht gelehrt werden kann, weil es öffentlich durch die „Re ouvriere“, das offizielle Organ der Minderheitler, verkündet worden ist, und ein Unternehmen darstellt, dessen Ausführung schon begonnen hat, erklärt der Beirat, daß es für eine Gewerkschaft unzulässig ist, zwei verschiedenen Organisationen anzugehören, die sich gegenseitig bekämpfen, wie es auch unzulässig ist, daß ein Arbeiter zwei Gewerkschaften angehört, was übrigens der Arbeiteraktion schädlich wäre und das Zusammenwirken der Kräfte in den gegen das Unternehmertum zu führenden Kämpfen unmöglich machen würde.

Der Beirat erklärt, daß die Gewerkschaftsorganisation unabhängig sein muß von jeder politischen Partei und daß ihre Stellungnahme zu den wirtschaftlichen Problemen wie auch ihre Aktion nur durch sie selbst bestimmt werden darf.

In Verfolg davon und angesichts der Entschlieung des Landeskongresses von Rouen einerseits und der des Gewerkschaftskongresses von Orleans andererseits, die die Entschlieung von Amiens bekräftigt, welche die gewerkschaftliche Richtung bestimmt, lehnt der Beirat das Werk ab, welches der Arbeiterverein schwerer Schäden zufügen und die gewerkschaftliche Entwicklung beeinträchtigen kann, gerade jetzt, wo die Einheitslichkeit der Aktion unerlässlicher ist als je jemals war.

Der Beirat erklärt, daß die föderierten Gewerkschaften, welche ihren Anschluß an die genannten Ausschüsse bewirken, sich in aller Form in Gegensatz zu den Entscheidungen der Kongresse bringen, Entscheidungen, welche zu achten sie verpflichtet sind, wie auch der Aktionsausschuß und der Beirat verpflichtet sind, sie anzuwenden.

Der Beirat warnt die föderierten Gewerkschaften vor jedwem Anschluß an die genannten Ausschüsse; sie würden sich durch ihn außerhalb der Antierdamer Internationale stellen, der die Föderation angehört, und im weiteren Verfolg auch außerhalb der Föderation der Textilarbeiter selbst.

Was bleibt vom Sohn Steuerabzugsfrei?

In die in Nr. 2 unter dieser Stichmarke veröffentlichte Notiz hat sich ein Schreib- oder Druckfehler eingeschlichen, der zu Irrtümern Anlaß geben kann, den sich der aufmerksame Leser aber wohl schon selbst berichtigt haben wird.

Im vorletzten Absatz, Zeile 6, muß es heißen: „Es bleiben außerdem bei dem Einkommen des Mannes frei 1,50 Mk. für die Ehefrau und jedes vorhandene Kind.“

Im Text der Verordnung, Ziffer 2, vorletzte Zeile, muß es heißen: „für die Ehefrau um 1,50 Mk. ufm. (anstatt und).“

Bei einer Familie mit vier Kindern bleiben also, wenn Mann und Frau zur Arbeit gehen und der Lohn nach Tagen berechnet wird, vom Abzug befreit vom Lohn des Mannes pro Tag 5 Mk. für sich, 1,50 Mk. für die Ehefrau, 6 Mk. für vier Kinder, insgesamt also 12,50 Mk. pro Tag. Außerdem bleiben vom Einkommen der Frau für sie selbst noch einmal 5 Mk. pro Tag abzugsfrei, wenn auch für sie beim Einkommen des Mannes bereits 1,50 Mk. in Abzug gebracht worden sind.

Zwerg und Riese.

Christliche und freie Gewerkschaft.

Der Zwerg spricht betrüblich zum Riesen: Es ist doch wohl längstens erwiesen, daß größer und stärker du bist, Dein Arme mir schon reicht bis zum Rücken, Das beruht nur auf Arg und auf List Und auf allerlei Rücken und Tücken.

Der Riese spricht: Nein, Brüderlein, Du kamst nur zu spät in die Welt, Daß du schwächer noch bist, Kleiner, gelt, Ist denn das nicht gar nett und gar fein? Ach, du bist ja so niedlich und zart Und auch sonst von ganz eigener Art.

Und — dein Glück! — du bist kein Terrorist, Nur ein dufsam gefügiger Christ, Und zum Leben nur einmal geschaffen, Aber doch auch ein Schlingling der Pfaffen; Die stehen dem Kleinen stets bei — Dem letzten gewerkschaften Ei.

Berichtigung.

In dem zum Versand gekommenen Anschreiben

„An sämtliche Betriebsratsmitglieder!“

muß es auf der 2. Seite unter Ziff. 7 heißen: Eine Umfrage in den übrigen Ländern hat ergeben, daß überall mindestens die 48-Stundenwohle, teilweise aber auch kürzere Arbeitszeiten eingeführt sind.

Aus der Textilindustrie.

Ein Kampf in Wehlar. Seit vollen drei Wochen steht die Belegschaft der Spinnerei und Weberei in Wehlar in hartem Kampf mit dem Arbeitgeber um bessere Existenzbedingungen, mit ihr die gesamte Metallarbeiterchaft und die Lederarbeiter.

Zu einem neunfägigen Streik kam es vor kurzem in der Kammgarnspinnerei U b l i n g der französischen Firma Motte Weillouff Söhne u. Co., welche seit April vorigen Jahres ihren seit 1911 erbauten Betrieb wieder übernommen hatte.

Zu einem neunfägigen Streik kam es vor kurzem in der Kammgarnspinnerei U b l i n g der französischen Firma Motte Weillouff Söhne u. Co., welche seit April vorigen Jahres ihren seit 1911 erbauten Betrieb wieder übernommen hatte.

Soziale Kundtman.

Der Unternehmer muß die angebotenen Dienste bezahlen, auch wenn er mit deren Annahme in Verzug kommt.

Zwei Arbeiter und eine Arbeiterin der Tuchfabrik von Heinrich Böttger in Leisnig, erstere vertreten durch unseren Kollegen Hugo Seyfert in Dresden, letztere durch die Rechtsanwältin Dr. Keyser und Teile in Leisnig, hatten bei dem Amtsgericht daselbst eine Lohnklage angestrengt. Die beklagte Firma wurde verurteilt, an die Kläger insgesamt 557 Mk. nebst 4 Proz. Zinsen seit dem Tage der Klagezustellung zu zahlen.

Eine führende Zeitschrift auf dem Gebiete des Schlichtungswesens.

Unter dem Namen „Das Schlichtungswesen“ wird monatlich ab 15. Januar 1921 in Stuttgart eine Zeitschrift herausgegeben, die es sich zur Aufgabe macht, ihre Leser durch gemeinverständliche Abhandlungen aus sachmännischer Feder über wichtige Fragen des Schlichtungswesens, sowie durch Veröffentlichung sämtlicher Schiedsprüche und Entscheidungen der Schlichtungsausschüsse von grundsätzlicher Bedeutung über die Spruchpraxis der Schlichtungsbehörden aufzuklären.

Inhalt: Zum Kampf um die Erhaltung der 46 stündigen Arbeitswoche. — Internationaler Textilarbeiterkongress. — Der Kampf um die 46 stündige Arbeitswoche und die Betriebsräte. — Der freie Sonnabend-Nachmittag und der Achtstundentag. — Kampf- oder Unterstützungsorganisation? — Zur Lage der Posamentenarbeiter. — Gehört der Färbereiarbeiter zur Kategorie der qualifizierten Arbeiter? — Betriebsrätekonferenz der nordbayerischen Textilindustrie. — Zur Notlage des Vogtlandes. — Aus der französischen Textilarbeiterföderation. — Was bleibt vom Lohn steuerabzugsfrei? — Zwerg und Riese (Gedicht). — Berichtigung. — Aus der Textilindustrie. — Soziale Rundschau. — Gerichtliches. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Unterhaltungsteil: Unsere Betriebsrätehochschule.

so schlecht dasteht, wie man nach außen hin glauben zu machen sucht. Wir haben vor kurzem im „Textilarbeiter“ auf die Gewinne der Aktiengesellschaften hingewiesen, und haben gezeigt, daß im Jahre 1919 84 Textilaktiengesellschaften im Mittel einen Reingewinn von 32,7 Proz. erzielt haben. Wenn derartige Gewinne eine Industrie macht, so kann man schlechterdings nicht von einer Notlage der Textilindustrie sprechen, sondern dann muß man wohl anerkennen, daß es dieser Industrie auch in bedrückten Zeiten trotz der kurzen Arbeitszeit recht gut gegangen ist. Dieses mußte ja auch die „Deutsche Arbeiterzeitung“ in Nr. 3 vom 16. Januar 1921 anerkennen. Sie sagte, man solle es gerade der deutschen Textilindustrie gönnen, daß sie nach dem Kriege eine Zeit guten Geschäftsganges und guten Verdienst gehabt hat usw. Also auch hier erkennt man an, daß die Textilindustrie ungeheuer verdient hat. Diese Verdienste wurden erzielt bei einer nur teilweisen Beschäftigung. Dies muß ganz besonders unterstrichen werden. Die deutsche Textilindustrie macht sich deshalb auch auf dem internationalen Markt in einer Weise bemerkbar, wie es nicht wünschenswert erscheint. Wir wollen hier nur auf den in Nr. 3 des „Textilarbeiters“ erschienenen Artikel „Aus der nordbayerischen Textilindustrie“ verweisen. Auch dort finden wir, daß die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Textilindustrie in jeder Richtung gegeben ist.

Zu einer Verlängerung der Arbeitszeit in der Textilindustrie liegt nicht der geringste Anlaß vor.

Die Textilunternehmer handeln aber aus politischen Gründen.

Dies ist der springende Punkt bei dem Vorgehen der Unternehmer. Der deutschen Arbeiterchaft soll die letzte noch gebliebene Errungenschaft der Revolution, der achtstündige Arbeitstag, abgejagt werden. Die Textilindustriellen sollen diesen reaktionären Plan der Scharfmacher zunächst verwirklichen. An der deutschen Textilarbeiterschaft wird es liegen, diesen Plan zu verhindern zu machen.

Deshalb: Alle Textilarbeiter und -arbeiterinnen vor die Front! Kampf mit aller Energie und Kraft, die eine Arbeiterchaft aufzubringen imstande ist, für die Erhaltung der 46stündigen Arbeitswoche!

Internationaler Textilarbeiterkongress.

Infolge von Einreisewierigkeiten wird es voraussichtlich unmöglich sein, den angekündigten internationalen Kongress in Paris abzuhalten.

Ob, da wahrscheinlich ein anderer Ort bestimmt werden muß, es möglich ist, den Kongress zur angegebenen Zeit abzuhalten, ist fraglich.

Sobald darüber etwas Näheres bestimmt worden ist, werden die Mitglieder davon benachrichtigt werden.
Der Vorstand.

Der Kampf um die 46stündige Arbeitswoche und die Betriebsräte.

Nachdem die Verhandlungen über die Beseitigung der 46stündigen Arbeitswoche in der Reichsarbeitsgemeinschaft für die Textilindustrie zu einem Ergebnis nicht geführt haben, und somit das am 22. Januar 1919 getroffene Abkommen weiter bestehen bleibt — denn solange kein anderes Abkommen von dieser Gemeinschaft getroffen wird, bleibt das alte Abkommen in Kraft —, ist zu befürchten, daß die Unternehmer versuchen werden, mit den Betriebsräten ein anderes Abkommen zu treffen. Dieses muß unter allen Umständen verhindert werden. Die Betriebsräte mögen deshalb die Augen offen halten und sich nicht überumpeln lassen!

Dort, wo die Unternehmer entweder in Betriebsratsitzungen oder in Einzelgesprächen mit Betriebsräten, oder in Betriebsversammlungen die Forderung auf Einwilligung in die 48-Stundenwoche stellen, dürfen Betriebsräte oder Betriebsversammlungen aus eigenem heraus niemals zustimmen. Es muß dann stets geantwortet werden: Darüber zu entscheiden sind wir nicht zuständig, das ist eine Frage der Organisation, wir wollen das unserer Organisation unterbreiten.

In Filialen mit Geschäftsstellen ist den Geschäftsführern sofort Mitteilung zu machen; Filialen ohne Geschäftsstellen haben in solchen Fällen der Gauleitung sofort Mitteilung zu machen.

Die Frage der Arbeitszeit ist in der Textilindustrie generell geregelt und es wird auch wieder zu einer generellen Regelung kommen, wenn wir alle unsere Pflicht tun.

Darum nochmals: Haltet die Augen auf! Laßt Euch nicht überumpeln!

Entscheidungen über die Arbeitszeit dürfen nur unter Zustimmung der Organisation getroffen werden.

Der freie Sonnabend-Nachmittag und der Achtstundentag.

Bei den Verhandlungen um die 46stündige Arbeitswoche in der Reichsarbeitsgemeinschaft für die Textilindustrie haben die Unternehmer anerkannt, daß der freie Sonnabend-Nachmittag eine Wohltat für die Arbeiterinnen sei. Es gab eine Zeit, wo die Unternehmer der Textilindustrie anders darüber gedacht haben und unsere Forderungen auf Einführung des freien Sonnabend-Nachmittags in der schärfsten Weise bekämpften. Die Argumente, die uns damals die Unternehmer entgegenhielten, waren ebenso unsachlich, wie die Scheingründe, die heute die Unternehmer gegen die 46stündige Arbeitswoche ins Feld führen. Der Haupteinwand damals war, daß die Arbeiter die freie Zeit zum Saufen benutzen! Ueber diesen Einwand brauchen wir heute kein Wort mehr zu verlieren; die Wirklichkeit hat den Unternehmern unrecht gegeben.

Wir möchten aber auf etwas anderes hinweisen. Als in Hof die Firma Lautmann u. Pösch im Jahre 1910 ihren Arbeitern den freien Sonnabend-Nachmittag gewährt hatte, wurde sie von den bayerischen Textilindustriellen gezwungen, ihn der Arbeiterchaft wieder zu entziehen. Als die Arbeiterchaft dann einfach Sonnabend nachmittags nicht arbeitete, da griffen die Unternehmer zur Aus-

sperrung. In Hof wurden sämtliche Textilarbeiter ausgeperrt und für ganz Bayern die Aussperrung angeordnet. Der Haupttrüßer in diesem Kampf war der Herr Kommerzienrat Wiedemann, Augsburg, einer derjenigen Scharfmacher, die auch heute wieder besonders gegen die 46stündige Arbeitswoche ankämpfen. Es gilt die Heuchelei festzustellen, die darin liegt, daß die Unternehmer den Arbeitern zumuten, für den freien Sonnabend-Nachmittag den Achtstundentag zu opfern.

Die Textilarbeiterschaft wird sich beides zu erhalten wissen, nämlich den Achtstundentag und den freien Sonnabend-Nachmittag.

Kampf- oder Unterstützungsorganisation?

Die Kritik, die die Redaktion an meinen Artikel heftet, läßt die Kernfrage offen, nach der die alten Kampfmittel in der Gewerkschaftsbewegung nicht mehr genügen, um ein weiteres Berelenden des Proletariats zu verhindern. Wie weit die Berelendung vorgeschritten ist, erzieht man täglich aus den Zeitungen. Tausende sind arbeitslos, Tausende befinden sich im Glend, Tausende verfangen sich, durch die Not getrieben, in den Maschen des Gesetzes. In den Arbeiterwohnungen fehlt es an dem Nötigsten. Kleidung und Wäsche sind Luxusgegenstände. 40 Proz. der Kinder sind lungenkrank (der Lehrerverein von Limbach hat durch Untersuchungen in einzelnen Klassen 75 Proz. feststellen lassen). Ueber 90 Proz. der Kinder sind unterernährt. Unser Nachwuchs ist ein einziger Seuchenherd, aber auch eine einzige Anklage gegen die herrschenden Klassen. Angesichts dieses Massenleids will die Redaktion des „Textilarbeiters“ solange warten, bis der absterbende Kapitalismus dem Proletariat die Waffen in die Hand drückt, die es zu seiner Befreiung braucht. Ich glaube eher, daß der absterbende Kapitalismus die Arbeiterchaft mit in den Abgrund ziehen wird. Ich glaube nicht, daß man jemals mit solch einer degenerierten Menschheit den Sozialismus aufbauen kann. Dann wird man dazu übergehen müssen, die der Produktionsmittel beraubten Fabriken in Kranken- und Siechenhäuser umzubauen. (Siehe Plauen.)

Der Zerfallsprozess des Kapitalismus spiegelt sich auch in der Gesundheit des Volkes wider. Hier gilt es nun, Kampfesformen zu suchen, um der Berelendung entgegenzutreten. Die Möglichkeit ist gegeben in der Aufforderung der Redaktion, eine geschlossene Kampffront gegen die Reaktion zu schaffen. Wo ein

Der große französische Staatsmann, Kardinal Richelieu, sagte: „Der Arbeiter ist mit den Maultieren zu vergleichen, die Maultieren schadet Arbeit weniger als Ruhe.“ Er meinte also, die Arbeiterklasse werde durch Ruhe verborgen.

Ein amerikanischer Fabrikant rief, als er seine Arbeiter auf einer Wiese spielen sah, aus: „Welche Verschwendung von Gottes Sonnenchein.“

Die Denkweise der deutschen Textilunternehmer bewegt sich in der gleichen Richtung.

Wille ist, ist auch ein Weg. Den Weg zeigt uns der offene Brief der R.R.P.D.

Deshalb, treten wir ein für die Einleitung einheitlicher Lohnkämpfe aller Erwerbstätigen, Erhöhung aller Renten und Pensionen, Regelung der Arbeitslosenfrage für das ganze Reich auf der Grundlage der Vollbeschäftigten, Kontrolle der Arbeitslosen durch besondere Arbeitslosenräte in Verbindung mit den Gewerkschaften, Wiederangesehung aller stillgelegten Betriebe, soweit sie Bedarfsgegenstände herstellen, sofortige Entwaffnung und Auflösung aller bürgerlichen Selbstschußorganisationen und Bildung proletarischer Selbstschußorganisationen unter Kontrolle der Gewerkschaften, Amnestie für alle Delikte, die aus politischen Motiven oder aus Gründen der allgemeinen Not begangen wurden, Freilassung aller politischen Gefangenen, Aufhebung aller bestehenden Streikverbote, sofortige Aufnahme der diplomatischen und Handelsbeziehungen zu Sowjetrußland.

9½ Millionen Gewerkschaftler auf diesen Kampf eingestellt, 9½ Millionen Arbeiter und Angestellte auf diesem Wege, und der Sieg wird unser sein.
R. H., Limbach.

Der Kollege R. H., Limbach, ist in seiner neuesten Zuschrift recht weit von dem ursprünglichen Thema abgekommen. Was er uns heute unter dem Titel „Kampf- oder Unterstützungsorganisation“ vorsetzt, ist der kommunistischen Parolenammlung entnommen, welche mit den Unterstützungsorganisationen recht wenig zu tun hat. R. H. will unsere Leser mit den Forderungen der R.R.P.D. vertraut machen. Dieses ist der Zweck der Uebung. Für den Kollegen R. H. haben jedenfalls diese Forderungen den Reiz der Neuheit. Unsere Leser werden finden, daß wir schon seit langer Zeit für eine Reihe dieser Forderungen eingetreten sind, noch ehe es eine kommunistische Partei und deren Zellenbildung innerhalb der Gewerkschaften gab. Die Anregung von R. H. kommt reichlich spät. Darin sind aber auch Forderungen enthalten, die wir als unrealisierbar ablehnen müssen. Wie denkt sich Kollege R. H. die Wiederangesehung aller stillgelegten Betriebe, soweit sie Bedarfsgegenstände herstellen? Zu dieser Wiederangesehung gehören Rohstoffe. Die Rohstoffe sind nur aus dem Auslande beziehbar gegen bare Kasse oder Devisen. Hat R. H. einmal über die Rohstoffversorgung der Textilindustrie nachgedacht? Wenn er dies getan hat, dann kann er sich unmöglich zum Nachbeten solchen kompletten Unsinns hergeben. Genau so verhält es sich mit der Forderung, einheitliche Kämpfe für alle Erwerbstätigen durchzuführen. Hier sind eine ganze Reihe wichtiger wirtschaftlicher Faktoren der einzelnen Industriezweige zu beachten. Alle Vernunftgründe sprechen gegen einen solchen Vorschlag. Bei unserem Kampf dreht es sich aber nicht darum, recht radikal erscheinende Forderungen aufzustellen, sondern darum, was man durchzusetzen in der Lage ist. Die Kommunisten erblicken in der Ausgabe von Kampfpapieren, unbedünnt darum, ob dieselben den realen Machtverhältnissen entsprechen, die Hauptfache, weil dies ihren politischen Parteizwecken agitatorisch am meisten entspricht. Die geforderte geschlossene Kampffront ist von den Kommunisten gar nicht ernst gemeint. Denn sonst dürften sie uns nicht in demselben Atemzuge, in dem sie uns zur Herstellung einer geschlossenen Kampffront einladen, als „Gelbe“, als „Sozialverräter“ usw. beschimpfen. Wir unsererseits aber haben kein Interesse, uns vor den verfahrenen Karren der Kommunisten spannen zu lassen.
D. Red.

Zur Lage der Posamentenarbeiter.

Man schreibt uns aus Berlin: Wohl selten haben Arbeitnehmer so viel Widerwärtigkeiten bei Erringung der zum Lebensunterhalt unbedingt notwendigen Löhne zu überwinden, wie gerade die Kollegen der Posamentenbranche. Wer von den Kollegen als Tarifkommissionsmitglied zu den Verhandlungen delegiert war, kann ein Lied davon singen. Man mußte fast glauben, den Herren Arbeitgeber geht es noch viel elender und trauriger als den Arbeitnehmern. Stets hört man das alte Lied: Sehen Sie, in R. bekommen Ihre Kollegen laut Tarif nur soviel, in R. nur soviel, wir können nicht mehr geben, wir müssen mit der Konkurrenz mit, um leistungsfähig zu bleiben. — Auf der anderen Seite aber ist es den Herren fast gleichgültig, ob sie für die Anschaffungen zur Befriedigung des eigenen Bedarfes diesen oder jenen Preis zahlen; es muß eben sein.

Wie ist es möglich, daß solch enorme Gegensätze bei der Entlohnung in den verschiedenen Orten bestehen? Weil die Kollegen im Reiche jede Fühlung miteinander verloren haben. Als in Berlin noch der Stundenlohn für Gehilfen auf 5 bis 5,40 Mk. stand, erhielten die Dresdener Kollegen (über 20 Jahre) 4,25 Mk., Surichter sogar nur 3,50 Mk. Wehentlich ist es auch in anderen Orten.

Die Posamentenindustrie besteht fast durchweg aus kleineren Betrieben. Meist herrscht noch dazu ein patriarchalisches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, infolgedessen tritt der Betriebsrat dem Unternehmer nicht so entgegen, wie es im Interesse der Kollegenschaft unbedingt notwendig ist. Dem muß ein Ende gesetzt werden. Hier nützt keine Laubheit, hier gilt es zu handeln.

Zugegeben soll werden, daß es so manchem Betriebsrat nicht leicht gemacht wird, seine Pflicht voll und ganz zu erfüllen, insbesondere mit den älteren Handarbeiterinnen. Diese, zumeist 20 bis 30 Jahre in ein und demselben Betriebe tätig, sind gar oft nur als Spezialarbeiterinnen ausgebildet. Ist eine Lohnaufbesserung erreicht, so sagt gar nicht selten der Unternehmer: „Ja, der Frau S. kann ich diesen Lohn nicht geben, die kann nur dies oder das.“ — In den langen Jahren vorher war es ihm gerade recht, auf bestimmte Artikel eingearbeitete Arbeiterinnen zu haben. Die Kolleginnen, aus Furcht vor der angebotenen Entlassung, finden sich dann leider gar zu oft bereit, dem Unternehmer schriftlich zu bestätigen, mit dem niedrigeren Lohn einverstanden zu sein. Der Betriebsrat steht dann vor der vollendeten Tatsache, und in den seltensten Fällen läßt sich für die Kollegin noch etwas herausholen. Gar nicht oft genug können die älteren Kolleginnen vor solchem übereilten Schritt gewarnt werden: Abmachungen zu treffen, ohne den Betriebsrat vorher davon in Kenntnis gesetzt zu haben.

Nun zur Mitgliedschaft im allgemeinen. Wenn auch im Februar 1919, als eine Lohnaufbesserung nicht anders als durch Arbeitsniederlegung zu erreichen war, die Berliner Kollegenschaft einen herrlichen Beweis ihrer Einmütigkeit erbracht hat, so ist es jetzt, als ob sich die Kollegenschaft unter der Obhut ihres Betriebsrates die Zipfelmütze über die Ohren gezogen hat und sanft einschlämmt ist.

Was nützt eine große Mitgliederzahl, wenn die Versammlungen so schwach besucht sind und infolgedessen die gefassten Beschlüsse nicht voll und ganz zur Durchführung kommen! Hier liegt noch ein großes Stück Arbeit für die Betriebsräte: die Kollegenschaft aufzurütteln und auf den Ernst der Stunde hinzuweisen. In der organisatorischen Weiterentwicklung unserer Branche ist noch viel, sehr viel zu leisten. Aus diesem Grunde werden ab Monat Februar regelmäßig monatliche Betriebsversammlungen stattfinden, und in ihnen zu erscheinen, muß allen Kollegen und Kolleginnen zur Pflicht gemacht werden. Erst wenn dies durchgeführt sein wird, wenn jeder Kollege und jede Kollegin erkannt hat, daß uns nur die Erkenntnis von der Notwendigkeit zielbewußten Handelns retten kann, können wir getrost in die Zukunft schauen. Auch die Betriebsräte müssen mehr aufgehen in ihrer Arbeit, nicht nur in Berlin, sondern in allen Orten des Reiches.

Aus diesem Grunde hat eine am 7. Januar dieses Jahres abgehaltene Sitzung der Berliner Betriebsräte und Obleute der Posamentenbranche beschlossen, den Zentralvorstand zu ersuchen, eine Reichskonferenz der Betriebsräte der Posamentenbranche zu genehmigen, in der über Ratefragen und über planmäßige Tarifentwicklung eine Aussprache erfolgen soll.
Otto Köpfel.

Gehört der Färbereiarbeiter zur Kategorie der qualifizierten Arbeiter?

Dieses Thema ist in der Öffentlichkeit wohl noch gar nicht oder nur selten angeschnitten worden. Und warum? 1. Weil die Allgemeinheit, nach meiner Ueberszeugung, kein Interesse daran hatte. 2. Wegen der Gleichgültigkeit der Arbeiterschaft in den Färbereien selbst.

Schon vor dem Weltkriege war der Färbereiarbeiter der schlechtestbezahlteste und in der Achtung am niedrigsten gefängte in der Textilindustrie, ein ordinärer Arbeiter. Man hörte schon damals die altbekannten Redensarten: Färbereiarbeiter, den kann ein jeder spielen, oder: Die Farbe, das ist das letzte.

Diese Redensarten hörte man nicht etwa nur außerhalb der Textilarbeiterschaft, sondern zumeist in derselben und von solchen sogenannten Arbeitskollegen und -kolleginnen, die sich als höherstehende Arbeiter fühlten oder fühlbar machen wollten. Wie gelangt die Färbereiarbeiter wurden von ihren eigenen Mitarbeitern in der Fabrik aus dem Bereiche der Qualifikation und Gleichberechtigung hinausgedrückt. Der Färbereiarbeiter aber ließ alles über sich ergehen und wehrte sich wenig oder gar nicht. Dieses Uebersehenlassen war die Folge der bestehenden Verhältnisse, denn schwere Arbeit tötet Moral und Geist. Den Färbereiarbeitern fehlte es 1. an Intelligenz, diesen sogenannten Arbeitern 1. Klasse energisch zu begegnen, 2. war der Färbereiarbeiter schwer oder gar nicht zu bewegen, sich so zu organisieren, daß er als etwas Geschlossenes, Ganzes sein Recht durch den Verband hätte erlangen können. Diese Gleichgültigkeit gegenüber der Organisation war aber auch erklärlich, denn die Arbeiterschaft in den Färbereien war aus sämtlichen Industrie- und Handwerkerzweigen zusammengewürfelt. Nun werden meine Gegner sagen: Hier ist der Beweis, daß ein jeder die Arbeit in der Färberei verrichten kann. Ich aber sage: Noch lange nicht!

Warum fanden sich in den Färbereien alle Kategorien Arbeiter zusammen? 1. Weil die außerhalb der Färbereien beschäftigten Arbeiter der Textilindustrie den Färbereien fernblieben, da sie ganz genau wußten, daß die Arbeit dortselbst als die schlechtestbezahlteste, die schwerste und ungesundeste galt. Aus diesen Gründen heraus konnten die Unternehmer keine Arbeitskräfte aus ihren Industriezweigen für die Abteilung Färberei herbeibringen. Der Mangel an eingearbeiteten gelerntem Färbereiarbeitern zwang die Unternehmer, alles angerollte, zusammengepackte Material an Arbeitskräften ungerne oder auch gern einzustellen. Ich gebe ja zu, daß nicht ein jeder aus einem anderen Berufszweige in die Färberei eintretende Arbeiter ohne weiteres sofort beim Eintritt als „Gelernter“ betrachtet werden kann, aber diejenigen Arbeiter, die durch monate- und jahrelanges Mitarbeiten sich in den Werdegang sowie in das Maschinenwesen der Färberei hineingearbeitet haben, diese Leute müssen, so gut wie andere sogenannte Spezialarbeiter in der Textilindustrie, unbedingt als gelernte Arbeiter betrachtet werden.

Deshalb, Färbereiarbeiter, laßt Euch nicht mehr länger um Eurer schmutzigen und ungesunden Arbeit willen belächeln und bewäheln, zeigt diesen Leuten, daß Eure Tätigkeit auch Energie und Intelligenz erfordert und daß auch an Euch sonst große Anforderungen gestellt werden.

Die anderen Arbeitskollegen in der Fabrik bezeichnen sich als Weber, Auspüßer, Spinner, Reißer, Rauher, Walker, Kettenfächerer usw. Diese Namen tragen alle den Charakter des gelerntem Arbeiters, objektiv oder subjektiv gedacht, in sich. Mit demselben Rechte wie die angeführten Arbeitskategorien sich einer Spezialbezeichnung bedienen, könnt Ihr das auch. Es steht Euch rechtlich nichts im Wege. Ihr seid Färber, wie die anderen Weber und Auspüßer sind und nicht als gewöhnliche Fabrikarbeiter gelten wollen oder zu gelten haben. Euer nächster Vorgesetzter ist der Färbereimeister.

Deshalb: Heraus aus Eurer lethargie! Kein Reid, keine Mißgunst soll Euch leiten, aber Ehrgeiz, und wo noch Ehrgeiz vorhanden, da ist noch nicht alles verloren. Treitet heran an die maßgebenden Stellen und laßt Euch einreihen in die Kategorie der qualifizierten Arbeiter.
Otto Dinger, Grimmitzschau.

Betriebsrätekonferenz der nordbayerischen Textilindustrie.

Die von unserem Verbands, Gau Bayern, einberufene Konferenz für die nordbayerischen Betriebsräte der Textilindustrie, die Sonntag, 16. Januar, in Bayreuth stattfand, war außerordentlich gut besucht. Gauleiter Kollege Deffner u. Augsburg behandelte eingehend die Lohnfrage. Die dauernde Steigerung des zum Leben Notwendigen macht es immer wieder notwendig, Lohnforderungen zu stellen. Die Konferenz verurteilte es scharf, daß die Textilunternehmer ihre altgewohnte Taktik, die Lohnverhandlungen